

ARNOLD KRAMMER

## FEINDE OHNE UNIFORM

### Deutsche Zivilinternierte in den USA während des Zweiten Weltkrieges<sup>1</sup>

Es gehört heute zum allgemeinen Geschichtswissen, daß die Amerikaner japanischer Herkunft während des Zweiten Weltkrieges in den Vereinigten Staaten äußerst ungerecht behandelt wurden. Damals waren als Folge öffentlicher Hysterie und eines tiefverwurzelten Rassismus 120 000 Menschen zwangsweise umgesiedelt und für die Dauer des Krieges in Lagern festgehalten worden. Obgleich die kürzlich getroffene Entscheidung des Obersten Gerichtshofes, dieses Unrecht – nach fünfzig Jahren – wiedergutzumachen, lobenswert ist, hat diese Erfahrung doch das Bild Amerikas als eines Leuchtfuers der Demokratie verdunkelt.

Freilich waren nicht nur Amerikaner japanischer Herkunft von derartigen Zwangsmaßnahmen betroffen. Die amerikanische Geschichtsschreibung hat ein zweites Regierungsprogramm aus dem Zweiten Weltkrieg bisher völlig vernachlässigt, das die Verhaftung und zwangsweise Internierung sogenannter „Enemy Aliens“ vorsah. Betroffen davon waren Tausende von Deutschen und anderen Ausländern, unter ihnen Frauen und Kinder, die in Bundesgefängnissen zum Teil bis über das Kriegsende hinaus interniert waren.

Die Identifizierung potentiell illoyaler Nicht-Amerikaner – Ausländer also, die zum Teil schon lange in den USA lebten, ohne jedoch Staatsbürger geworden zu sein – mochte zu Kriegszeiten sinnvoll sein; das Programm, von dem hier die Rede ist, wurde jedoch schon in Friedenszeiten initiiert. Es bestand aus dem Sammeln Tausender von Namen und ging auf die persönliche Leidenschaft J. Edgar Hoovers, des Direktors des FBI, zurück. Das FBI, das mit den Armee- und Marineneachrichtendiensten zusammenarbeitete, rühmte sich schon 1939 damit, daß es auf „über 10 Millionen Personen“ ein Auge habe, darunter „eine sehr große Zahl von Personen ausländischer Herkunft“, so daß, „wann immer wir in einen Konflikt einträten, wir in der Lage wären, in jede Gemeinde zu gehen und Individuen oder Gruppen zu identifizieren, die die Sicherheit dieses Landes ernsthaft gefährden könnten“<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Der Autor möchte Dr. Todd Brereton und Jean Mansavage von der Texas A&M University sowie Dr. Johannes Kleinschmidt und Stefan Feucht von der Universität Tübingen für ihre Unterstützung herzlich danken.

<sup>2</sup> Brief von Attorney General Cullen Murphy an Präsident Roosevelt, 17.6. 1939, zit. in: Final Report of the Select Committee to Study Government Operations with Respect to Intelligence Acti-

Das Verfahren zur Sammlung der Namen war einfach: Den Ausgangspunkt bildete eine Beschwerde. Dann befragten FBI-Agenten Arbeitgeber, Familie, Freunde und Nachbarn des Verdächtigen, durchsuchten Wohnungen und bedienten sich einer Armee bezahlter Spitzel. Das Ergebnis all dessen war der geheime *Custodial Detention Index* (CDI), der – wie Hoover es ausdrückte – jede Person auflistete, „die unmittelbar bei Ausbruch von Feindseligkeiten zu ergreifen ist“<sup>3</sup>. Bei Kriegseintritt der USA 1941 setzten das FBI und das Justizministerium ein Verhaftungsprogramm in Gang, in dessen Rahmen Personen, die als „gefährlich und illoyal“ eingestuft und deren Namen – manchmal schon Jahre zuvor – im Geheimen gesammelt worden waren, festgenommen wurden. Die Pläne dafür lagen ebenfalls bereits seit längerem bereit. Das Büro des *U. S. Attorney General* warnte schon in einer vertraulichen Direktive vom 10. Oktober 1941: „Monatlich wird es schätzungsweise zu 600 Verhaftungen im Staat New York und 200 im Staat New Jersey kommen.“<sup>4</sup>

Man sollte sich vor einer vorschnellen Verurteilung des Programms hüten, denn tatsächlich hielten sich in den USA viele potentiell gefährliche Personen auf. Dutzende von Organisationen in ganz Amerika standen offen oder verdeckt mit fremden Mächten in Verbindung; verschiedene ausländische Botschaften waren Zentren subversiver Aktivität, und Exzentriker gab es in Massen. Tausende von verdächtigen Individuen jeder Couleur waren in den USA unterwegs<sup>5</sup> – Feindpropagandisten und potentielle Saboteure, Spione und Agenten. Diese Personen mußte jede verantwortungsbewußte Regierung während eines Krieges beobachten und, falls sie einer Straftat überführt waren, in Haft bringen lassen. Das Problem ist jedoch, daß die Ausländer schon in Friedenszeiten beobachtet und registriert wurden, und zwar vom FBI, einer Organisation, der von Historikern notorische Verantwortungslosigkeit und Voreingenommenheit vorgeworfen wird<sup>6</sup>. Es ist nicht abzuschätzen, welche Gefahr

vities (künftig: Final Report), Report No. 94–755, 94th Cong., 2nd sess., 14. 4. 1976, Washington, D. C., U. S. Senate, Supplementary Detailed Staff Reports on Intelligence Activities and the Rights of Americans (künftig: Supplementary Detailed Staff Reports), Book II, S. 34; vgl. auch U. S. Congress, House, House Committee on Appropriations, Emergency Supplemental Appropriations Bill 1940, Hearing, 30. 11. 1939, S. 303–307.

<sup>3</sup> Memorandum von Hoover an Edward A. Tamm, 2. 12. 1939, in: Final Report, Supplementary Detailed Staff Reports, Book III, S. 414.

<sup>4</sup> Memorandum von Joseph Savoretti für Lemuel B. Schonfeld, Special Assistant to the District Attorney, für District Director of Immigration and Naturalization, Ellis Island, N. Y. Harbor, 10. 10. 1941, „Special Delivery“, „Personal and Confidential“, 2 S., in: National Archives, Washington, D. C. (künftig: NA), RG 85, Immigration and Naturalization Records, File 56125/3, Box 2399.

<sup>5</sup> Vgl. etwa Frank C. Hanigen, Foreign Political Movements in the United States, in: Foreign Affairs, Oktober 1937, S. 1–15. Auf Sensationen aus sind John Roy Carlson, *Under Cover*, New York 1943; Michael Sayers/Albert E. Kahn, *Sabotage! The Secret War Against America*, New York 1942; oder William Breuer, *Hitler's Undercover War. The Nazi Espionage Invasion of the U. S. A.*, New York 1989.

<sup>6</sup> Frank J. Donner, *The Age of Surveillance*, New York 1980, S. 163. Bemerkenswerterweise hatte Hoover nichts gegen den Nationalsozialismus einzuwenden; er unterhielt herzliche Beziehungen zu deutschen Beamten, mit denen er sogar handsignierte Photographien austauschte. Nur widerwillig brach er die Kontakte ab, als seine Berater drei Tage vor Pearl Harbor darauf bestanden.

die Deutschen in Amerika tatsächlich darstellten. Einer maßgeblichen Studie zufolge „sprechen alle Anzeichen dafür, daß die große Mehrheit aller Amerikaner deutscher Abstammung oder Geburt vom Nationalsozialismus weniger beeindruckt waren als die meisten Nazis in Deutschland glauben wollten“<sup>7</sup>. Gleichwohl mußten viele Deutsche, die in den USA lebten, erfahren, daß eine unvorsichtige Bemerkung zugunsten der Nazis oder auch die Denunziation durch einen skrupellosen Geschäftskonkurrenten oder neidischen Nachbarn genügt, um sich auf dem *Custodial Detention Index* des FBI zu finden<sup>8</sup>.

Wie viele Ausländer gab es in den USA überhaupt? Um diese Frage beantworten zu können, verabschiedete der Kongreß im August 1940 den *Alien Registration Act*. Alle Nicht-Bürger mußten sich danach beim nächsten Postamt melden, sich registrieren und sich ihre Fingerabdrücke abnehmen lassen. Außer in einigen Südstaaten, besonders in Georgia, wo ein lästiges und repressives Registrierungsverfahren zur Anwendung kam, verlief die erste Erfassung von Ausländern in den USA seit 1917 fast reibungslos. Das Ergebnis der Aktion war jedoch kaum dazu angetan, die Öffentlichkeit zu beruhigen, denn es lebten mehr als 4,9 Millionen Ausländer in den USA – über 1 Million mehr als vor der Registrierung geschätzt. Unter ihnen befanden sich 315 000 deutsche Staatsbürger, 695 000 Italiener und 91 000 Japaner. Jeder fünfte Nicht-Bürger war also ein möglicher feindlicher Ausländer (*Enemy Alien*). Darum bemüht, die amerikanische Öffentlichkeit zu beschwichtigen, betonte *Acting Attorney General* Francis Biddle, ein prinzipienfester Menschenfreund, daß die Zahl deutscher Staatsbürger in den USA gegenwärtig zehnmal kleiner sei als im Ersten Weltkrieg; zudem würden sie kaum eine Gefahr darstellen, da vier von fünf Nicht-Bürgern familiäre Bindungen in den USA hätten und mehr als die Hälfte von ihnen älter als 45 Jahre seien: „Amerika hat gegenwärtig den geringsten Anteil von Ausländern im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung in unserer Geschichte – ungefähr 3,5 Prozent.“<sup>9</sup>

Als die Japaner am 7. Dezember 1941 Pearl Harbor angriffen, war das Verfahren zur Internierung feindlicher Ausländer schon lange ausgearbeitet. Präsident Roosevelt erließ sofort mehrere *Presidential Proclamations*, die den Verhaltenskodex festlegten, der zunächst für die Japaner und – nachdem Deutschland und Italien am

<sup>7</sup> Arthur L. Smith, *The Deutschtum of Nazi Germany and the United States*, Den Haag 1965, S. 161. Vgl. auch Leland V. Bell, *The Failure of Nazism in America. The German-American Bund, 1936–1941*, in: *Political Science Quarterly* 85 (1970), S. 585–599.

<sup>8</sup> Ein dickes Bündel von Briefen und Denunziationen über mutmaßliche Nazis, die an das FBI und andere Behörden adressiert waren („er spricht mit Akzent“, „gibt zu viel Geld aus“, „pfeift, wenn er meine Milch bringt, weil er so glücklich ist, daß Hitler Polen eingenommen hat“), findet sich in: NA, RG 38 (Chief of Naval Operations), O.N.I. Security Classified Administrative Correspondence 1942–1946, Box 207 u. 208, File A8–5/EF30.

<sup>9</sup> Francis Biddle, *American Aliens and the Registration Act of 1940*, in: *State Government*, August 1940, S. 145. Gleichzeitig erwoog das Departement of Justice am 17. 11. 1941 in einem 48seitigen internen Memorandum „den Ausschluß gewisser nationaler und rassischer Gruppen der Bevölkerung von der Landesverteidigung“, das Juden, Schwarze und Amerikaner in der ersten Generation betroffen hätte; Memo, J. W. Innes, an Director, Organization and Propaganda Analysis Section, 17. 11. 1941, in: NA, RG 107 (Office of the Secretary of War), Entry 47, Box 19.

11. Dezember den Vereinigten Staaten den Krieg erklärt hatten – für alle *Enemy Aliens* gelten sollte. Um den Status der Staatsangehörigen der Achsenmächte und die Regeln, die für diese gelten sollten, weiter zu klären, gab Biddle am 19. Dezember 1941 eine Erklärung heraus<sup>10</sup>. Mittlerweile war das FBI aber bereits in Aktion getreten. Innerhalb von zwei Stunden nach dem japanischen Angriff nahm es in 35 Staaten 2303 Ausländer fest (1291 Japaner, 865 Deutsche und 147 Italiener); in Hawaii benötigte das FBI gerade drei Stunden, um die gesamte deutsche Gemeinde zu verhaften<sup>11</sup>.

Der Kommissar der Einwanderungsbehörde *Immigration and Naturalization Service* (INS), Earl G. Harrison, gab die Zahl der Verhafteten mit „mehr als tausend [...] vor Tagesende am 8. Dezember 1941“ an<sup>12</sup>. Weitere Tausende wurden zum Verhör festgehalten, und wieder anderen wurde gesagt, sie sollten sich bereithalten. Das Justizministerium seinerseits trieb 60 000 *Enemy Aliens* zu weiteren Befragungen zusammen; in erster Linie traf dies Deutsche, aber auch Italiener und Japaner. Hier ist zu betonen, daß Deutschland und Italien den USA erst am 11. Dezember 1941 den Krieg erklärten, während sich Amerika mit Japan schon seit dem 7. Dezember 1941 im Kriegszustand befand. Daher waren Deutsche, die vor dem 11. Dezember verhaftet worden waren, rechtlich gesehen noch keine „feindlichen Ausländer“, sondern eher „gefährliche Ausländer“, deren Namen irgendwie auf Hoovers geheimen *Custodial Detention Index* geraten waren.

Die meisten Verhafteten wurden mitten in der Nacht in Polizei- oder INS-Bussen zu einem der mehr als fünfzig provisorischen Arrestzentren gebracht. Dies waren Polizeistationen, Kreisgefängnisse, INS-Zentren, Zeughäuser der *National Guard* oder Lager des *Civilian Conservation Corps* (CCC). Einige Häftlinge wurden in die sechs *Homes of the Good Shepherd* gebracht, die der INS in Buffalo, Philadelphia, Cleveland, Milwaukee, Chicago und Omaha angemietet hatte. Nicht ohne Ironie ist der Umstand, daß manche auch in den heruntergekommenen Empfangshallen von Ellis Island untergebracht wurden, an einem Ort, an dem in besseren Zeiten so viele Millionen Einwanderer voller Hoffnung angekommen waren. Die Verhafteten, viele mit ihren Familien, drängten sich zusammen und warteten angstvoll ab, was weiter mit ihnen geschehen würde. Die meisten hatten keine Gelegenheit mehr gehabt, irgendwelche Habseligkeiten zusammenzupacken, und mußten nun versuchen, die folgenden Monate mit dem nötigsten zu überstehen.

Der damals 13 Jahre alte Alfred Plaschke, geboren und aufgewachsen in Amerika, erinnert sich lebhaft an den Tag, an dem sein Vater Rudy, Besitzer einer kleinen Autowerkstatt im texanischen Freeport, vom FBI verhaftet wurde: „Er war sicherlich pro-deutsch, ein Nationalist, aber das war kein Verbrechen. Am 8. Dezember 1941,

<sup>10</sup> Francis Biddle, *Axis Aliens in America – Statement of Policy Issued December 19, 1941*, in: *Survey Graphic*, Januar 1942, S. 13, 47.

<sup>11</sup> Peter B. Sheridan, *The Internment of German and Italian Aliens Compared with the Internment of Japanese Aliens in the United States during World War II. A Brief History and Analysis*, vervielfältigtes Arbeitspapier, in: Library of Congress, Congressional Research Service, Main File, D-521, USA, und JV-6201 USA-Japanese. Vgl. auch *Houston Post*, 10.12. 1941, S. 1, und 11.12. 1941, S. 2.

<sup>12</sup> Earl G. Harrison, *Civilian Internment – American Way*, in: *Survey Graphic*, Mai 1944, S. 229–233, 270.

morgens um 4 Uhr 30 stürmten sie in unsere Wohnung, stellten sie ganz auf den Kopf und nahmen ihn einfach mit. Er wurde beschuldigt, einen Sender betrieben zu haben – was für ein Unsinn! Meine Leute hatten zwar ein altes Radio, aber es war ein Empfänger und kein Sender. Am 4. Januar 1942 schlugen sie wieder zu und nahmen meine Mutter Bertha mit. Für ihre Verhaftung gaben sie keine Begründung. Jetzt war niemand mehr zu Hause, und mein Bruder und ich gingen zu ihnen ins Gefängnis, und im Juni 1942 kamen wir alle in das Internierungslager Seagoville. Im folgenden Frühjahr 1943 brachte man uns mit Greyhound-Bussen ins Lager Crystal City in Texas, wo wir den Rest des Krieges verbrachten.<sup>13</sup>

Eine riesige neuartige Maschinerie war plötzlich in Gang gesetzt worden. *Attorney General* Francis Biddle ernannte Edward J. Ennis, einen angesehenen Juristen der Einwanderungsbehörde, zum Leiter der *Alien Enemy Control Unit*. Seine erste Aufgabe war es, die vielen Fälle zu sichten und alle Verdächtigen zu entlassen, die nicht zu den Gefährlichsten zu zählen waren. Zu diesem Zweck schuf er ein Netz von Anhörungskammern, die sogenannten *Civilian Alien Enemy Hearing Boards*, die alle Fälle zu prüfen hatten. Jedes *Hearing Board* bestand aus je einem Vertreter des örtlichen Büros des *United States Attorney*, des INS und des FBI. Die Empfehlungen des Board wurden dann an das *Attorney General's Office* in Washington weitergeleitet, das theoretisch die endgültige Entscheidung traf. Tatsächlich jedoch fiel sie in der *Alien Enemy Control Unit* des Justizministeriums. Als offensichtlich wurde, daß nicht ausreichend viele Bundesbeamte für die vielen Anhörungskammern (schließlich bestanden 93 solcher Kammern in 86 Justizbezirken) zur Verfügung standen, wurden die Ausländer durch Ausschüsse von prominenten Bürgern der jeweiligen Gemeinde geprüft. In Distrikten, in denen viele Ausländer in Haft waren, wurden mehrere Anhörungskammern eingerichtet, im Südbezirk von New York allein fünf.

Die Anhörungskammern konnten drei Empfehlungen abgeben: bedingungslose Freilassung, Freilassung auf Bewährung (bei der sich der Betroffene zweimal wöchentlich bei einem Angehörigen der Kammer melden mußte) oder Internierung (in diesem Fall wurde der Verdächtige der Armee zur Unterbringung in einem Lager übergeben). Die Art und Weise der Anhörungen, bei denen Öffentlichkeit und Presse ausgeschlossen waren, benachteiligte die Betroffenen. Der Verhaftete mußte bei der Verhandlung auf einen Anwalt verzichten, konnte jedoch einen Freund oder Verwandten mitbringen, der über seinen Charakter und seine Loyalität aussagte. Viele Betroffene behaupteten jedoch später, daß Freunde und Helfer durch Drohungen des FBI eingeschüchtert wurden. Einer der Verhafteten, der 17-jährige Eberhard Fuhr, den man aus seiner Klasse in der *Woodward High School* heraus verhaftet hatte, wartete am Tag danach auf seine Anhörung, als er in der Zeitung las, daß er bei der Anhörung gescheitert und zur Internierung verurteilt worden sei. Man hatte also schon über seinen Fall entschieden<sup>14</sup>.

<sup>13</sup> Interview des Verfassers mit Alfred Plaschke in Houston, 14.4. 1992, 15.8. 1992 und 12.2. 1993.

<sup>14</sup> „Brothers Want to Help Hitler“, in: *Cincinnati Enquirer*, 24.3. 1943; „Brothers Face Alien Hearings“, in: *Cincinnati Times Star*, 25.3. 1943; vgl. auch Kitry Krause, *Dangerous Enemy Alien*, in: *Chicago Weekly Reader*, 3.9. 1993, S. 1, 11–17, 20f.

Wegen der Sprachschwierigkeiten mancher Einwanderer mußten die Verhandlungen gelegentlich mit Hilfe eines Dolmetschers durchgeführt werden. Die Anhörungen dauerten oft bis spät in die Nacht, und in Zweifelsfällen wurde in der Regel zu Ungunsten des Betroffenen entschieden. Das Justizministerium folgte hier den restriktiven Standards des FBI und entband sogar Beamte von dieser Aufgabe, die bei den Anhörungen zu großzügig gewesen waren<sup>15</sup>. Manche Verhaftete mußten sogar Wochen und Monate warten, bevor die Anhörungskammer sich mit ihrem Fall beschäftigte; das lag vor allem an der Flut von Fällen, die zu Beginn des Krieges aufgefallen waren. Viele der Betroffenen glaubten jedoch, daß dies aus böswilligem Desinteresse geschah oder weil man sie absichtlich möglichst lange in Haft halten wollte. Die Maßstäbe der Kammern variierten stark, so daß ein Verhafteter entlassen oder in die Bewährungsgruppe eingereiht wurde, während ein anderer mit gleichen „Belastungen“ im Lager landete. In einem kuriosen Fall wurde ein gewisser Koetters verhaftet und interniert, während sein Sohn, Wissenschaftler bei der US-Army, seine Arbeit beim MIT an einem streng geheimen Projekt zur Entwicklung eines Radargeräts mit großer Reichweite fortsetzen konnte. Trotz der weitverbreiteten Kritik an den nachlässigen und unmenschlichen Methoden der Anhörungskammern erklärte ein Beamter des Außenministeriums, Eugene V. Rostow, bei Kriegsende, daß „die Überprüfungen glatt durchgeführt wurden und daß sie die herrschenden Standards der Justiz nicht verletzen“<sup>16</sup>.

Mitte 1942 hatte die Zahl der verhafteten Ausländer 8000 überschritten, darunter waren 2869 Deutsche, 4611 Japaner und 1364 Italiener. In den von den *Hearing Boards* behandelten Fällen wurden bei 50 Prozent der untersuchten Personen Internierungen angeordnet, 33 Prozent wurden in die Bewährungsgruppe eingereiht, und 17 Prozent wurden entlassen<sup>17</sup>. Mitte 1943 hatte sich dieser Trend umgekehrt: während ein größerer Prozentsatz der anfänglich verhafteten Personen erneut überprüft und entlassen wurde, wurden später Verhaftete in der Regel interniert<sup>18</sup>.

Die Verhaftungswelle erfaßte zunächst diejenigen, die als politisch besonders gefährlich erschienen, also Personen, die Deutschland seit Hitlers Machtergreifung besucht hatten, oder diejenigen, die die von der deutschen Regierung zu einem äußerst günstigen Kurs angebotene „Rückwanderermark“ erworben hatten und damit zur Rückkehr nach Deutschland animiert werden sollten. Das amerikanische Justizministerium wertete solche Investitionen in die Volkswirtschaft des Feindes als ein deutliches Anzeichen von Illoyalität<sup>19</sup>. Danach ging man eher unsystematisch vor, indem

<sup>15</sup> Personal Justice Denied. Report of the Commission on Wartime Relocation and Internment of Civilians, 102d Cong., 2d Sess., 12.12. 1982, Washington, D.C.: Government Printing Office, März 1992 (künftig: Personal Justice Denied), S. 285.

<sup>16</sup> Eugene V. Rostow, Our Worst Wartime Mistake, in: Harper's Magazine, September 1945, S. 194.

<sup>17</sup> James Rowe, Jr., The Alien Enemy Program – So Far, in: Common Ground, Sommer 1942, S. 21 f.

<sup>18</sup> Memorandum für den Direktor, 1.9. 1943, „Alien Enemy Control“, in: FBI Records, Washington D. C., Custodial Detention, File No. 100-2, Main File, Section 188, Serial # 3955.

<sup>19</sup> Memo für D. M. Ladd, „Apprehension and/or Denaturalization of Rückwanderer Mark Purchases“, 4.10. 1943, S. 2, in: Ebenda, Section 189, Serial # 3964.

man sich an die CDI-Liste hielt und weiteren Beschwerden von Bürgern nachging. Diese Verhaftungen betrafen vor allem deutsche Staatsbürger, von denen manche schon seit Jahren in den Vereinigten Staaten lebten – sogenannte „Permanent Resident Aliens“. Erstaunlicherweise wurden dabei Mitglieder des *German-American Bund* – einer offensichtlich nazifreundlichen Organisation – zunächst nicht festgenommen, da im *Bund* nur Mitglied werden konnte, wer amerikanischer Staatsbürger war.

Obwohl das wichtigste Ziel der Verhaftungen darin bestand, deutsche Staatsbürger auszuschalten, ermächtigte J. Edgar Hoover am 17. Dezember 1941 das FBI, naturalisierte amerikanische Bürger und sogar in Amerika geborene Personen zu ergreifen<sup>20</sup>. Wenn man sie als entsprechend gefährlich einstufte, „de-naturalisierte“ der Staat sie sogar. Hoover meinte, ihr „staatsbürgerliches Mäntelchen“ sei bloße „Heuchelei“, und trieb seine Agenten zu verstärkten Anstrengungen an. Bis Ende Juni 1943 hatte das FBI mehr als 2000 Untersuchungen in Sachen Denaturalisierung abgeschlossen. In nur 492 dieser Fälle hielt das Justizministerium weitere Maßnahmen für gerechtfertigt, die zu 119 Ausbürgerungen führten. Kinder und Familienmitglieder, geborene Amerikaner oder nicht, die ihre vom FBI verhafteten Eltern oder Familienangehörigen nicht allein lassen wollten, waren zwangsläufig mitbetroffen.

Es ist nicht so, daß allein die USA feindliche Ausländer interniert hätten. Frankreich, Deutschland und die Sowjetunion gingen bei der Identifizierung und Inhaftierung von Bürgern der gegnerischen Seite besonders gründlich zu Werke. Die Gründe dafür waren Furcht vor Spionage, Angst vor ideologischer Bedrohung, die Fremde für das eigene System darstellen konnten, oder der Wunsch, sie gegen eigene Staatsbürger auszutauschen<sup>21</sup>.

In den USA sahen mehr als eine Million *Enemy Aliens* angsterfüllt zu, wie das FBI in ihren Reihen nach gefährlichen und illoyalen Individuen suchte. Besonders Gesetzestreue unter ihnen lieferten alle Gegenstände, deren Besitz ihnen verboten war, auf der nächstgelegenen Polizeistation ab; innerhalb einiger Wochen hatte die Polizei in New York City fast 3000 Fotoapparate, 250 Kurzwellenempfänger und Dutzende von Pistolen und Schrotflinten entgegengenommen. Einige, die mit der Abgabe gezögert hatten, wurden verhaftet. Schlagzeilen machte Lotte Lehman, Österreicherin und weltbekannte Sopranistin an der Metropolitan Opera, als sie, um die Vorschrift zu erfüllen, daß eine mehrtägige Abwesenheit vom Wohnort eine Woche zuvor anzuzeigen war, die Registrierung ihres geplanten Konzertaufenthalts in Raleigh, North Carolina, zu einer dramatischen Inszenierung machte. Kostenlose Publicity war der Wagnerinterpretin sicher.

Die Befürchtungen der Ausländer wurden noch größer, als sie Mitte Januar 1942 aufgefordert wurden, binnen einer Woche zum Postamt zu gehen, um eine Kennkarte zu beantragen. Sie mußten drei Paßbilder mitbringen und lange Fragebögen aus-

<sup>20</sup> Papers of U.S. Commission on Wartime Relocations and Internment of Civilians, Part 1, Numerical File Archive, University Publications of America, Inc.

<sup>21</sup> Aus der vielfältigen Literatur zum Thema vgl. Charles B. Burdick, *An American Island in Hitler's Reich. The Bad Nauheim Internment, Menlo Park/Cal.* 1987.

füllen. Um Unregelmäßigkeiten zu vermeiden, hatte der Postbeamte, der die offizielle Bescheinigung aushändigte, den Empfänger anhand des eingereichten Fotos zu identifizieren. Die Ausländer mußten die Bescheinigung immer bei sich führen. Zudem wurden alle Daten an den örtlichen FBI-Beamten weitergegeben.

Ende Februar 1942 nahm die Situation eine dramatische Wendung. Das Kriegsmministerium wurde mit umfassenden Vollmachten ausgestattet, die es ihm erlaubten, ganze Regionen für militärische Sperrgebiete zu deklarieren und unerwünschte Personen – ob amerikanische Staatsbürger oder feindliche Ausländer – davon fernzuhalten. Aufgrund von Gerüchten (die sich später als falsch erwiesen), daß die Japaner in Amerika dazu neigten, den Feind zu unterstützen, forderte General John DeWitt, Befehlshaber des *Western Defense Command*, die zwangsweise Umsiedlung von 120 000 Japanern. Präsident Roosevelt gab dieser Forderung mit seiner unrühmlichen *Executive Order 9066* nach. General DeWitt verlangte auch die Umsiedlung von ungefähr 58 000 Italienern und 22 000 Deutschen, die an der Westküste lebten. Diese Forderung stieß aber in fast allen politischen Lagern auf entschiedenen Widerstand. Der bekannte Historiker Stephen C. Fox hat fünf Gründe dafür ausgemacht, daß Deutsche und Italiener von der Massenumsiedlung verschont blieben: Erstens glaubte man, daß sich die Deutschen im allgemeinen „amerikanischen Werten“ wie etwa Heim und Familie, harter Arbeit, Sauberkeit, Ordnung und Patriotismus verpflichtet fühlten. Zweitens waren sie weitgehend assimiliert und nicht wie die Japaner in bestimmten Gegenden konzentriert. Drittens erinnerte sich die Öffentlichkeit an die erniedrigende Behandlung, die Deutsch-Amerikaner im Ersten Weltkrieg erleiden mußten, und zog daraus die Konsequenz, daß man einen solchen Fehler nicht wieder begehen sollte. Viertens erschwerte der verbreitete Einsatz von Deutschen in der kriegswichtigen Schwerindustrie ihre Massenverhaftung und Umsiedlung. Der fünfte Grund war rein politischer Natur; die Roosevelt-Administration fürchtete den negativen Effekt, den solche Massenumsiedlungen für die Demokratische Partei haben konnten<sup>22</sup>. Der Hauptgrund jedoch lag in der großen Zahl der Deutschen. 1940 lebten 1 237 000 Personen in den Vereinigten Staaten, die in Deutschland geboren waren<sup>23</sup>. Wieviele davon an der als besonders gefährdet betrachteten Ostküste wohnten, war schwer abzuschätzen; allein im Staat New York lebten mehr Deutsche als Japaner an der gesamten Pazifikküste. *Attorney General* Francis Biddle glaubte, daß jede Umsiedlung von Deutschen weg von der Ostküste „schwerste Konsequenzen“ für die Wirtschaftsstruktur und Kriegsmoral haben konnte<sup>24</sup>.

<sup>22</sup> Stephen C. Fox, General John DeWitt and the Proposed Internment of German and Italian Aliens during World War II, in: *Pacific Historical Review*, Bd. LVII 1988, H. 4, S. 407–437. Vgl. auch Sheridan, Internment, sowie „Report of the Select Committee Investigating National Defense Migration“, U.S. House of Representatives, 77th Cong., 2d Sess., HR Report No. 1911, S. 24 [auch bekannt als Tolan Committee Report No. 1911]. Die beste (und einzige) vollständige Untersuchung über internierte Italiener ist Stephen C. Fox, *The Unknown Internment. An Oral History of the Relocation of Italian Americans during World War II*, Boston 1990.

<sup>23</sup> La Vern J. Rippley, *The German-Americans*, Boston 1976, S. 204.

<sup>24</sup> Francis Biddle, In Brief Authority, New York 1962, S. 107, 116f.

Das FBI zielte also auf zwei verschiedene Gruppen: erstens auf verdächtige *Enemy Aliens*, die aus nahezu gleich vielen Europäern (Deutsche, Italiener, etc.) wie Japanern bestanden, die vor allem zwischen dem 17. Dezember 1941 und dem 15. Februar 1942 verhaftet wurden. Diese Personen, deren Zahl anfangs in die Zehntausende ging, fielen unter das *Enemy Alien Program* und wurden interniert, wenn das *Hearing Board* entsprechend entschied. Die zweite Gruppe setzte sich ausschließlich aus Personen japanischer Abstammung zusammen, die nach Roosevelts *EO 9066* im Rahmen des *War Relocation Program* aus bestimmten Gebieten an der Westküste entfernt und in Lager im Landesinneren verbracht wurden.

1942 dauerten die Verhaftungen das ganze Jahr an. Nach dem jährlichen Tätigkeitsbericht des FBI verhaftete das *Bureau* 1942 9405 feindliche Ausländer, darunter 3120 Deutsche, 4764 Japaner und 1521 Italiener. Das amerikanische Justizministerium meldete Zahlen über die Internierung in monatlichen Berichten an die Schweiz, die während des Krieges die Interessen deutscher Staatsbürger in den USA vertrat. Bis zum 28. November 1942 hatte danach „der Generalstaatsanwalt über 3067 Deutsche verfügt und dabei die Entlassung von 423, die Bewährung von 1134 und die Internierung von 1426 angeordnet. 11 weitere Fälle wurden auf sonstige Weise entschieden, und die Zahl von Wiederaufnahmen und erneuten Anhörungen belief sich auf 73.“<sup>25</sup> Bis Ende 1943 hatte das FBI weitere 5027 feindliche Ausländer verhaftet, vor allem Japaner und Deutsche (zu ihnen müssen 802 deutsche und 1271 italienische Seeleute hinzugefügt werden, die für die Dauer des Krieges interniert wurden).

Das FBI war für die Deutschen, die sich noch in Freiheit befanden, allgegenwärtig. Die Bundespolizei bediente sich einer Armee freiwilliger und bezahlter Informanten, die oft aus den Reihen der *American Legion* oder der *American Protective League* kamen, die über 200 000 Amateurdetektive verfügten, die alle verdächtigen deutschfreundlichen Organisationen zu unterwandern versuchten, darunter die *Sons of Hermann Clubs* in Maryland, die *Echo Singing Society* im texanischen New Braunfels und *Delta Phi Alpha*, die deutschsprachige *Honor Society (Lambda Chapter)* an der Virginia University in Morgantown. FBI-Agenten und -Informanten notierten die Kennzeichen von Autos, die bei deutschen Kulturveranstaltungen geparkt waren. Die gelegentlich erkennbare Neigung des FBI, selbst Bagatelldelicten leidenschaftlich nachzuspüren, veranlaßte Roosevelt im April 1942, in einem Brief an Hoover folgende sarkastische Frage zu stellen: „Haben Sie die wichtigsten Hotels in Washington einigermaßen vollständig von den ausländischen Kellnern gesäubert? Überhaupt wird in den Speisesälen zu viel geredet!“<sup>26</sup>

Parallel zu den Untersuchungen und Verhaftungen wurde das Programm für den Bau von Lagern vorangetrieben. Am 22. März 1942 forderte der *Provost Marshal* Ge-

<sup>25</sup> Gesandtschaft Bern, Mappe 5040, „Verordnungen des Departments of Justice über feindliches Ausland, Internierung, Freilassung auf Parole etc.“, Band 1, 1941–1942 /Dokumente DA-1383 und DA 1412, in: Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn (künftig: PAAA, Mappe/Dokument).

<sup>26</sup> Roosevelt an Hoover, 3.4. 1942, in: Franklin D. Roosevelt Library, Hyde Park, New York, Franklin D. Roosevelt's Papers, President's Secretary's Files (PSF) – Hoover, Justice, Box 77.

neral die Einrichtung von neun ständigen Internierungslagern für feindliche Ausländer, einem zusätzlichen Lager für Familien sowie die Planung weiterer 14 Lager. Die Lager des INS waren weder mit den Kriegsgefangenenlagern des Kriegsministeriums noch mit den Zentren der *War Relocation Authority* identisch, in denen man die Japaner unterbrachte, die nach Pearl Harbor von der Westküste umgesiedelt worden waren. Das Programm, von dem hier die Rede ist, wurde unter der Kontrolle der Einwanderungsbehörde und der Armee durchgeführt. Temporäre und ständige Lager wurden in früheren CCC-Lagern, Wanderarbeiterlagern und Armeekasernen eingerichtet. Es gab gesonderte Lager für Männer, eines für alleinstehende Frauen und kinderlose Ehepaare und ein anderes für Familien mit Kindern. Deutsche wurden während des Zweiten Weltkrieges an wenigstens 46 Orten interniert, vor allem in folgenden Lagern:

Fort Bliss, Texas	Fort McDowell, Angel Island,
Crystal City, Texas	California
Camp Kenedy, Texas	San Pedro Immigration Station,
Fort Sam Houston, Texas	California
Camp Seagoville, Texas	Camp Sharp Park, California
Gloucester City, New Jersey	Fort Stanton, New Mexico
Seattle, Washington	Chicago, Illinois, Immigration
Immigration Station	Station
Fort Forrest, Tennessee	Fort Lewis, Washington
Fort Missoula, Montana	Fort Lincoln und Bismarck, North
Ellis Island, New York	Dakota
Fort George G. Meade	Camp Stringtown, Oklahoma <sup>27</sup>

Das Familienlager Crystal City war die größte dieser Einrichtungen. Es hatte zuvor als Wanderarbeiterlager gedient, ehe es die INS Mitte 1942 von der *Farm Security Administration* übernahm. Bis heute steht in der Mitte des Lagers eine zwei Meter hohe Statue von „Popeye“, die an die Bedeutung des Spinats für die Landwirtschaft der Gegend erinnert. 1942 hatte das Lager schon eine beträchtliche Größe, aber bis zum 1. Juli 1945 war Crystal City auf eine Größe von 117 ha angewachsen. Es be-

<sup>27</sup> An der Ostküste verhaftete feindliche Ausländer (wie auch gestrandete Seeleute und potentielle Saboteure) wurden meistens in den höhlenartigen Empfangshallen von Ellis Island im New Yorker Hafen oder in der U.S. Immigration Station in Gloucester City, New Jersey, untergebracht. An der Westküste wurden Übergangslager, wie etwa Convent of the Good Shepherd in Los Angeles oder Tuna Canyon, ein früheres Lager des CCC, eingerichtet. Im Südwesten schickte man die Internierten gewöhnlich in die Immigration Detention Station in Algiers, Louisiana, eine elende Ansammlung von Gebäuden auf der New Orleans gegenüberliegenden Seite des Mississippi. Bewohner des Mittleren Westens kamen in der Regel im Convent of the Good Shepherd in Chicago oder in einem großen dreistöckigen Privathaus an der südlichen Ellis Avenue unter. Wer westlich des Mississippi verhaftet wurde, fand sich zunächst in Seagoville wieder, einer Bundesstrafanstalt für Frauen in der Nähe von Dallas, die vom INS übernommen worden war. Von Seagoville wurden die Internierten nach Camp Stringtown, Oklahoma, Camp Kenedy, Texas, oder Camp Crystal City, Texas, verlegt.

stand aus 694 Gebäuden und verfügte über eine Sollstärke von 161 Verwaltungsbeamten, INS-Wachen, Versorgungspersonal, medizinischem Stab, Wartungsmannschaft und Lehrern. Das Internierungslager Crystal City stand die meiste Zeit unter der Kontrolle von Joseph O'Rourke, einem populären und hochangesehenen Beamten der Grenzpolizei. Die erste Gruppe von 35 deutschen Familien, insgesamt 130 Internierte, kam am 12. Dezember 1942 von Ellis Island und aus Camp Forrest, Tennessee, in Crystal City an. Weitere Gruppen wurden vom nahe gelegenen Camp Kenedy, von Seagoville in Texas, aus Stringtown in Oklahoma und von Ellis Island in das Lager gebracht. Im Dezember 1944 erreichte die Lagerbevölkerung mit 3374 Personen ihren Höchststand.

Crystal City glich einer richtigen Stadt, mit Zuzügen und Wegzügen, Geburten und Todesfällen. Von der Einrichtung im Jahr 1942 bis zum 30. Juni 1948 wurden 153 Geburten registriert, 138 Internierte zur Bewährung entlassen, 73 in andere Einrichtungen verlegt, 954 nach Deutschland repatriiert, 17 starben. Der Rest wurde nach und nach entlassen. Im Lager gab es sechs verschiedene Typen von Familienunterkünften; von Einzelzimmern für kinderlose Erwachsene bis zu Häuschen für größere Familien, die aus drei Zimmern mit insgesamt ca. 46 m<sup>2</sup> bestanden und teilweise mit Bad und Toilette ausgestattet waren. Viele Internierte bauten sich auf eigene Kosten eine Veranda und Lagerräume dazu und legten Gärten an. Einige hatten Katzen, Hunde oder vor Ort gefangene andere Haustiere. Jede Wohnung hatte einen Kühlschrank, Küchengeräte, Bettwäsche und Möbel, die von der Regierung gestellt wurden. Internierten-Teams verteilten täglich die 2500 Liter Milch, die die 1600 Kleinkinder brauchten, während andere Gruppen Blöcke von kostbarem Eis in jedes Haus lieferten – angesichts von Temperaturen um 40 °C eine Notwendigkeit. Die Internierten erhielten Plastikgeld, mit dem sie Lebensmittel und Kleidung kaufen konnten. Jeder Erwachsene über 14 Jahre bekam 5,25 \$ im Monat, Kinder von 6 bis 13 Jahren 4,00 \$, zwei- bis fünfjährige 2,25 \$, und Kleinkinder von sechs Monaten bis zwei Jahren erhielten 1,25 \$. Eine durchschnittliche Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern unter 14 Jahren konnte so über insgesamt 18,50 \$ in Plastikmünzen verfügen. Darüber hinaus konnten sich die Internierten in Crystal City und anderswo seit April 1943 weitere 80 Cents pro Tag dazuverdienen.

Das Geld konnte in Geschäften auf dem Lagergelände ausgegeben werden – dem deutschen *General Store* oder dem japanischen *Union Store* –, die anfänglich nur Dinge des Grundbedarfs wie Seife, Schnürsenkel, Taschentücher, Süßigkeiten, Zigarren, Dosenahrung, Limonade und Bier anboten, nach kurzer Zeit aber bereits Tausende verschiedener Artikel verkauften, so daß jeden Morgen lange Reihen selbstgemachter Einkaufswagen vor ihnen standen. Die beiden Lagergeschäfte erzielten zusammen den erstaunlichen Umsatz von 200 000 \$ im Jahr.

Die Regierung sorgte sich auch um die religiösen Bedürfnisse der Lagerinsassen. Die Religion, so hoffte man, sei das beste Mittel, die faschistischen Sympathien der Internierten zu zerstreuen und zu ersetzen. Deshalb las ein ortsansässiger katholischer Geistlicher namens Peter Johannes Weber regelmäßig die Messe in deutscher Sprache, und ein lutherischer Pastor kam einmal im Monat aus San Antonio; aller-

dings besuchten nur wenige Internierte diese Gottesdienste. Spärliche Unterhaltung boten Filmvorführungen (oft gab es Wiederholungen) und eine kleine Bibliothek, deren Bücher vom Deutschen Roten Kreuz, der Kriegsgefangenenhilfe des YMCA und von Verwandten und örtlichen Anwohnern gestiftet wurden. Der Besitz von Rundfunkgeräten und Zeitungen war den in Crystal City Internierten in den ersten Kriegsjahren verboten, angeblich, weil man im INS-Hauptquartier fürchtete, sie könnten Funkverbindung mit Saboteuren jenseits der nahegelegenen mexikanischen Grenze aufnehmen. Die Internierten mußten also mit einer Musikkapelle, einem Chor und einer Theatergruppe selbst für ihre Unterhaltung sorgen. Es gab Konzerte, Theaterstücke und gesellige Abende, an denen im „Vaterland Cafe“ Karten gespielt, gesungen oder Bier getrunken wurde.

Für die eher sportlich Gesinnten gab es ebenfalls Betätigungsmöglichkeiten. Außerdem hielt ein wöchentlich erscheinendes fünf- bis sechsseitiges Nachrichtenblatt mit dem Titel „Das Lager“ die Lagerbevölkerung (und die Behörden) über alle Ereignisse auf dem laufenden. „Das Lager“ enthielt die Lagertermine, Fußballergebnisse, Gedichte und gelegentliche Ermahnungen an die Eltern, ihre Kinder bei Kinovorführungen ruhigzuhalten oder sie nicht im Lagergarten herumtollen zu lassen. Gelegentlich wurden kleine Picknicks für Gruppen (Küchenhilfen, Schulklassen, Pfadfinder usw.) außerhalb des Lagers gestattet, gewöhnlich am Ufer des Nueces River. Es gab keine Fluchten aus dem Lager<sup>28</sup>. Das Lagerleben war, wenn auch äußerst langweilig und kaum angenehm, so doch erträglich.

Eine der außergewöhnlichsten Gruppen, die nach Crystal City und in die anderen Internierungslager verbracht wurden, waren deutsche (und japanische) Spionageverdächtige, die man in anderen Ländern verhaftet hatte. Dieser fast unbekanntes Aspekt des Internierungsprogramms ergab sich aus der Forderung des amerikanischen Außenministeriums, daß Regierungen in Lateinamerika und der Karibik alle potentiell gefährlichen feindlichen Ausländer an die USA ausliefern sollten. So wollte man die Verbreitung des Nationalsozialismus aufhalten, bevor er die Vereinigten Staaten erreichen konnte. Diese Gruppe zweifelte allerdings keinen Augenblick daran, daß man sie als „Tauschmasse“ für Amerikaner in deutscher Hand betrachtete – was durch ein vor kurzem aufgefundenes verschlüsseltes Telegramm vom 12. Dezember 1942 bestätigt wurde, das niemand anderer als *U.S. Army Chief of Staff General George C. Marshall* an das *U.S. Caribbean Defense Command* übermittelte<sup>29</sup>. Obgleich es keinen Zweifel daran gab, daß die Nationalsozialisten in einigen südamerikanischen Ländern stark vertreten waren, war das Programm, sie in die Vereinigten Staaten zu verschicken, doch wenig zweckdienlich und zweifellos illegal. Die Kooperation der

<sup>28</sup> Allen im Lager Beschäftigten wurde wiederholt verboten, Informationen aus dem Lager an Außenstehende weiterzugeben, nicht aus Gründen der nationalen Sicherheit, sondern um Irritationen in der Öffentlichkeit zu vermeiden. Vgl. Memorandum, Department of Justice, INS Division, to all Employees, 9.7. 1943, in: NA, RG 407 (Records of the Adjutant General's Office), AG-014.311.

<sup>29</sup> Text in: Ebenda.

lateinamerikanischen Staaten kam vor allem auf entschiedenen Druck der amerikanischen Diplomatie und des FBI zustande<sup>30</sup>, und die US-Regierung ließ nichts unversucht, die entsprechenden Spuren in Mittel- und Südamerika zu verwischen<sup>31</sup>.

Die Internierung von mehr als 600 Deutschen (und 2118 Japanern), die in Flugzeugen und Schiffen nach Nordamerika gebracht wurden, wurde vom INS legalisiert, das die Betroffenen einfach zu „illegalen Einwanderern“ erklärte. Viele von ihnen waren Deutsche, die Jahre zuvor nach Südamerika ausgewandert waren. Jetzt wurden sie verhaftet, und man sagte ihnen lediglich, sie würden gegen in Deutschland lebende Südamerikaner ausgetauscht. Der inzwischen 80jährige Joachim Meyer aus Bogota erinnert sich: „Ich war Mitte Zwanzig, als ich plötzlich verhaftet war und auf einem Schiff namens ‚Etolin‘ in die Vereinigten Staaten und später nach Camp Kenedy in Texas gebracht wurde. Dort sagte man mir offen, ich sei eine ‚Geisel‘. In den folgenden zwei Jahren beschäftigte ich mich damit, intensiv Englisch zu lernen und in der Werkstatt eine Optikerlehre zu machen. Schließlich wurde ich 1944 auf der ‚Drottningholm‘ nach Deutschland gebracht. Bei Kriegsende war ich mit meinem ausgezeichneten Englisch und meinen Optikkennnissen Abteilungsleiter bei Carl Zeiss in Jena.“<sup>32</sup>

Wie sich herausstellte, waren einige der potentiell gefährlichen „Spione“ in Wirklichkeit „verarmte Bauern, die dafür bezahlt worden waren, für andere Personen ein-

<sup>30</sup> In einem Memorandum vom 6.12. 1942 erklärte General H.C. Ingeles vom Caribbean Defense Command dem Stabschef in Washington: „Es versteht sich, daß diese Länder die feindlichen Ausländer auf Drängen der US-Regierung festgenommen haben,“ in: Ebenda. Vgl. auch Leslie B. Rout, Jr./John F. Bratzel, *The Shadow War. German Espionage and United States Counterespionage in Latin America During World War II*, Maryland 1986; sowie zur Situation der Japaner in Lateinamerika „Appendix: Latin Americans“, in: *Personal Justice Denied*, S.305–313. Öffentlich gemacht wurde das lateinamerikanische Programm zuerst in einer Publikation des FBI „Report of the Director of the FBI, John Edgar Hoover, for the Fiscal Year 1947“, S.11 f., in: *Research Office, Public and Congressional Affairs*, J. Edgar Hoover Building, Washington D. C. 20535. Während der sieben Jahre, in denen das FBI für den Nachrichtendienst in der westlichen Hemisphäre zuständig war (1.7. 1940 bis 28.4. 1947), wurden „7064 feindliche Ausländer aus strategischen Gebieten in Lateinamerika erfaßt; 2172 wurden örtlich interniert, 5893 deportiert oder ausgewiesen“ – viele davon in die Vereinigten Staaten. „Zusätzlich konnten Hunderte von Spionen und Propagandaagenten der Achsenmächte sowie Schmuggler von strategischen Gütern identifiziert werden.“

<sup>31</sup> Memorandum des State Department, 23.11. 1943, in: NA, RG 59 (State Department Records), Lot File 57-D657 Special War Problems. Die ersten deutschen Zivilisten aus Lateinamerika wurden in einem besonderen Lager in Camp Blanding in Florida untergebracht. Der Historiker Robert D. Billinger beschreibt dies in seinem ausgezeichneten Artikel „With the Wehrmacht in Florida. The German POW Facility at Camp Blanding, 1942–1946“, in: *Florida Historical Quarterly*, Oktober 1979, S.160–173, folgendermaßen: „Sie wurden ohne Gerichtsverhandlung interniert, gegen ihren Willen nach Florida gebracht, gezwungen Militärkleidung mit der Aufschrift ‚EA‘ (enemy alien) zu tragen, und sie mußten in den Sandhügeln im nördlichen Florida kampieren, ohne viel Zuversicht, was die Zukunft ihnen bringen würde. Sie wurden von unerfahrenen amerikanischen Soldaten bewacht, die wenig Ahnung davon hatten, was sie mit oder für ihre neuen Schutzbefohlenen tun sollten.“

<sup>32</sup> Brief von Joachim Meyer, Santa Fe de Bogotá, an den Verfasser, 8.11. 1994.

zuspringen“. Einige lateinamerikanische Regierungen entledigten sich auf diese Weise unliebsamer Personen und schickten Unruhestifter und arbeitslose Nicht-Bürger nach Norden. Einer Gruppe aus Panama gehörten absurderweise auch einige deutsche Juden an; obwohl es offensichtlich war, daß sie keine gefährlichen Nationalsozialisten sein konnten, wurden sie in den USA in ein Übergangslager gebracht und später mit anderen Deutschen im Austausch für gefangene Amerikaner „nach Hause“ geschickt. Über ihr Schicksal gibt es nur Vermutungen<sup>33</sup>.

I. P. McCoy, ein Beamter des INS, sah die Lage so: „Stellen Sie sich einen Mann in Guatemala vor, der eine Ranch auf einem Berg besitzt, von dessen Gipfel aus hochwichtiger amerikanischer Schiffsverkehr beobachtet werden kann. Angenommen dieser Mann stammt aus Deutschland und ist als Feindagent verdächtig. Würden Sie ihn aufgreifen und sichergehen oder würden sie ihn ziehen lassen und den Verlust vieler amerikanischer Schiffe und vieler amerikanischer Leben riskieren?“<sup>34</sup> Der Leiter eines der INS-Lager faßte die Situation so zusammen: „Nur in Kriegszeiten konnten wir mit so einem phantastischen Schwindel durchkommen.“<sup>35</sup> Als der Krieg zu Ende war, wußte die Regierung nicht genau, was mit den inhaftierten Deutschen und Japanern aus Südamerika geschehen sollte. Die *New York Times* kam am 6. Januar 1946 zu folgendem Schluß: „Die Tatsache, daß angebliche Nazisympathisanten während des Krieges möglicherweise gewaltsam in die Vereinigten Staaten gebracht wurden, ist kein Grund, sie freizulassen.“ Bezeichnenderweise behauptet die offizielle Geschichte, die 1990 zum fünfzigjährigen Bestehen des *Seagoville Federal Correctional Institute* erschien, daß die Deutschen aus Lateinamerika „ihre Heimatländer verlassen haben, um die Freiheit Amerikas zu genießen“. So wird Geschichte geschrieben.

Um Deutschland und der internationalen Öffentlichkeit beweisen zu können, daß die Internierten gut behandelt würden, lud Washington Schweizer Inspektoren zu regelmäßigen Besuchen in die Lager ein. Begleitet von Vertretern des amerikanischen Außen- und Justizministeriums, verbrachten die Vertreter der Schweiz Tage und manchmal sogar Wochen in den einzelnen Lagern. Sie untersuchten alles – von der Verpflegung, der Unterbringung und den Sportmöglichkeiten über die Lagerdisziplin, die Gottesdienste und die Krankenversorgung bis hin zur Einstellung des Lagerkommandanten. Die Schweizer befragten oft auch die Internierten und schrieben ausführliche Berichte, die den deutschen Behörden zugingen.

Trotz aller seelsorgerischen und sozialen Angebote gedieh in vielen Lagern der Nationalsozialismus. *Crystal City* war keine Ausnahme. Da sowohl der Herausgeber der Lagerzeitung, Kurt Hasselhorst, als auch der Lagersprecher Heinrich Johann Hasenburger eifrige Nationalsozialisten waren, enthielt die Zeitung oft patriotische

<sup>33</sup> PA AA, Dokumente „C-Jüdische Gruppe aus Nikaragua“, „F-Jüdische Gruppe aus Honduras“, Dokumente DA-1354, D-1451, Mappe 5040.

<sup>34</sup> *The Fargo Forum*, North Dakota, 58107, 22.2. 1946.

<sup>35</sup> Jerry Mangione, *An Ethnic at Large. A Memoir of America in the Thirties and Forties*, New York 1978, S. 345.

Zeichnungen, politische Parolen und Artikel, die eine gehörige Portion Affinität zum NS-Regime verrieten. Politische Feiertage wie Hitlers Geburtstag am 20. April wurden in der Lagerzeitung und mit Reden in der Versammlungshalle gefeiert; dabei gab es Gesellschaftsspiele, und abends fand ein Sängerefest am Lagerfeuer statt. Der Abschlußbericht über das Lager Crystal City ließ an der starken nationalsozialistischen Strömung keinen Zweifel: „Die Stimmung ist dem Feind überwiegend günstig, unter diesem täglichen Einfluß haben sich Seele, Einstellung und Verhalten von typischen amerikanischen Jungen und Mädchen verändert.“<sup>36</sup> Heute noch lebende ehemalige Lagerinsassen verneinen jedoch einen solchen Einfluß auf ihr Leben.

Da die meisten internierten Männer ihre Frauen und Kinder als freiwillige Lagerbewohner mitbrachten, mußte für die mehr als 300 Kinder von Crystal City eine Schule eingerichtet werden. Die Schule sah sich großen Schwierigkeiten gegenüber, da die Beurteilungen und Noten aus den zuvor besuchten Schulen fehlten und die Lagerschule über keine Schultradition verfügte. Dennoch konnte sie, vor allem dank des Einsatzes engagierter Lehrer, in kurzer Zeit einen beachtlichen Lehrplan und eine begeisterte Schülerschaft vorweisen. Bald hatte die Schule auch eine Schülermitverwaltung, eine Musikkapelle, „Cheerleaders“, ein Jahrbuch, das humorvoll „The Round-up“ genannt wurde, und sogar ein Abschlußfest für die Absolventen. Zu den Footballspielen der Schulmannschaft kamen Tausende von Zuschauern; Hot-Dog-Verkäufer liefen durch die Reihen, und in der Halbzeit gab es die üblichen Vorführungen. Während des Schuljahres 1944/45 besuchten 144 Schüler die Grundschule und 186 die Oberstufe (wobei es mehr japanische als deutsche Schüler gab). Obwohl die Kinder im Lager keine vollständige Schulbildung erhielten und einige Fächer vernachlässigt wurden, konnten die Absolventen mit dem erworbenen Wissen später doch oft ein College besuchen oder eine andere qualifizierte Ausbildung erwerben.

Während des heißen texanischen Sommers vergnügten sich die Kinder in einem großen Stausee oder spielten auf den freien Flächen des Lagers Tennis, Baseball und Volleyball. In erster Linie schienen sie jedoch zu Streichen aufgelegt. „Crystal City hatte eine lebendige, fast fröhliche Atmosphäre“, freute sich Jerry Mangione, der im Auftrag des Justizministeriums das Lager inspizierte: „Abgesehen von dem umgebenden Stacheldrahtzaun und den fehlenden Autos und Bussen glich es einer aufstrebenden Stadt im amerikanischen Südwesten, komplett ausgestattet mit einer Schule, Krankenhaus, lebendigem Gemeindezentrum, Bäckerei und anderen Geschäften. [...] Nachts sah das von Flutlicht ausgeleuchtete Gelände aus der Entfernung nicht wie ein Gefängnis aus, sondern wie eine magische Stadt.“<sup>37</sup>

Alles in allem war Crystal City ein ruhiger und friedlicher Ort. Die Trennlinien innerhalb der Lagerbevölkerung verliefen zwischen ethnischen Gruppen (Europäern

<sup>36</sup> Historical Narrative of the Crystal City Internment Camp, in: NA, RG 85 (Immigration and Naturalization Service Records), 101/161 – Camp Progress Narrative and Reports, S. 32.

<sup>37</sup> Mangione, *An Ethnic at Large*, S. 333f., 347. Vgl. auch Karen Riley, *Schools Behind Barbed Wire. A History of Schooling in the United States Department of Justice Internment Camp at Crystal City, Texas During World War Two, 1942–1946*, Diss. University of Texas, Austin 1996.

und Japanern) und den Generationen. Im Laufe des Krieges spalteten sich die Bewohner zusätzlich in gemäßigte Nationalsozialisten, entschiedene Nationalisten und politisch Neutrale; später teilten sie sich neu in die, die zum frühestmöglichen Zeitpunkt nach Deutschland repatriiert werden wollten, und in die, die nach dem Krieg in Amerika bleiben wollten. Die meisten dieser Gruppen blieben unter sich.

Wie auch immer die Schichtung und Differenzierung im Lager gerade aussah – es gab immer eine kleine, aber laute Gruppe von Unruhestiftern. Zumeist scharten sich die Unzufriedenen um den Lagersprecher und verbrachten ihre Zeit damit, endlose Beschwerdebriefe an die Schweizer Inspektoren und die amerikanischen Behörden zu richten. Andere Unruhestifter heckten Pläne aus, um die Lagerverwalter zu provozieren oder politische Kontrolle im Lager auszuüben. Einige wenige, wie Fritz Kuhn, der Führer des *German American Bund*, oder Karl Kolb, ein berühmter Nationalsozialist, stolzierten über das Gelände und hatten stets eine kleine Gruppe begeisterter Anhänger im Gefolge. Die Mehrheit der Lagerbevölkerung versuchte jedoch, jeden Konflikt zu vermeiden. Sie ging Kuhn aus dem Weg und bedauerte seine Anwesenheit im Lager, nachdem er vom nahe gelegenen Camp Kenedy nach Crystal City verlegt worden war. Kuhn war ein Krimineller, der wegen Veruntreuung von Parteigeldern verurteilt worden war, und die Internierten wollten, daß die Öffentlichkeit sah, daß sie selbst keine Verbrecher waren.

Im Laufe des Krieges erkannten die örtlichen Anhörungskammern, daß eine wachsende Zahl von Internierten keine Gefahr darstellte und entlassen werden konnte. Einige Dutzend erreichten ihre Entlassung, nachdem sie sich vor Bezirksgerichten auf die Habeas-Corpus-Klausel der Verfassung berufen hatten. Manchen gelang auch die Flucht, vor allem Seeleuten, die in Ft. Lincoln, Bismarck und Ft. Stanton interniert waren und sich wie Maulwürfe Fluchttunnel gegraben hatten. Alle wurden kurz danach wieder gefaßt, ein deutscher Matrose konnte allerdings erst drei Monate nach seiner Flucht in New Orleans aufgegriffen werden. Er wurde in das Lager zurückgebracht und dort wie ein Held empfangen.

In jedem Lager gab es jedoch eine große Gruppe, die ihre Freiheit auf andere Weise gewann: durch Rückkehr nach Deutschland. Da eine unbekannte Anzahl von amerikanischen Bürgern in deutscher Hand war, war ein Austausch leicht zu arrangieren. Viele deutsche Internierte kehrten in ein Land zurück, an das sie kaum Erinnerungen hatten, oder – dies traf auf die Kinder zu – in ein Land, das sie vielleicht nie gesehen hatten. Einige entschlossen sich zu gehen, nachdem sie im Internierungslager ihr „Deutschtum“ wiederentdeckt hatten – etwa beim Besuch des „Vaterland Cafe“ oder nachdem sie Leute wie Fritz Kuhn gehört hatten. Andere waren wütend über die Behandlung, die sie erfahren hatten. Einige hatten ihre Häuser oder Firmen an das Finanzamt verloren und besaßen nichts mehr in den USA. Schließlich behaupten einige wenige, daß man sie zur Rückkehr gezwungen und daß ihnen die örtliche Anhörungskammer mit einer regelrechten Deportierung gedroht habe, wenn sich der Internierte nicht freiwillig für den Austausch meldete. In den meisten Fällen gingen die Familien der repatriierten Deutschen freiwillig mit.

Während man die Rückkehrwilligen zusammenzog, stellte man in Washington Listen der Personen auf, die man im Gegenzug freibekommen wollte. Zunächst zielte die amerikanische Regierung auf Diplomaten, kranke und verwundete Kriegsgefangene und Journalisten. Später bezogen sich die Wünsche auf alle „nord- und südamerikanischen Internierten in den Lagern Laufen, Spittal, Biberbach, Wurzach und Bergen-Belsen“. Angesichts der Tatsache, daß das amerikanische Außenministerium wenig für die europäischen Juden in der Gewalt der Nationalsozialisten getan hatte, kam es kurz vor Kriegsende zu einer überraschenden Geste: Das State Department forderte, daß „50–75 Personen aus den Konzentrationslagern Bergen-Belsen und Auschwitz ausgewählt und mit ‚ad hoc‘-Pässen für die Reise ausgestattet werden sollten“. Es gibt jedoch keine Hinweise dafür, daß die Deutschen dieser Aufforderung nachkamen<sup>38</sup>.

Die ersten Gruppen von Rückkehrwilligen meldeten sich, als angekündigt wurde, daß sie im Februar 1944 an Bord des neutralen schwedischen Schiffes „Gripsholm“ nach Deutschland abreisen könnten. Zunächst war sogar ein Ansturm auf die Schiffsplätze zu verzeichnen. Wer ausreisen wollte, wurde von einer Anhörungskammer im Lager gehört; oft geschah dies jedoch nur pro forma. Die Deutschen wollten gehen, und die Anhörungskammern waren erleichtert darüber. In Crystal City wurden zwischen dem 8. und dem 11. Februar 1944 634 Rückkehrer (von einer deutschen Lagerbevölkerung von 1297) abgefertigt. In Ft. Lincoln füllten 688 Deutsche die notwendigen Anmeldepapiere aus. Als die Zeit für ihre Abreise kam, versammelten sich Hunderte – in manchen Lagern Tausende – von Internierten, um die Abfahrt der Rückkehrer mit ihren Koffern und Überseekisten beobachten zu können. Daraus wurde bei einer dieser Gelegenheiten in Crystal City eine richtige Feier, bei der Kinder in Pfadfinderuniformen marschierten und die gesamte Lagerbevölkerung das Deutschlandlied anstimmte, viele mit zum Hitlergruß ausgestrecktem Arm<sup>39</sup>. Im Lager Kennedy warteten 270 deutsche Internierte auf den Austausch und ihre Repatriierung, und auch in weiteren Lagern machten sich Gruppen von Rückkehrern bereit.

Insgesamt gab es sechs Austauschaktionen. In der Regel reisten die Gruppen unter Bewachung durch INS-Leute und Armeepersonal mit dem Zug nach Jersey City, New Jersey. Dort trafen die Internierten auf verschiedene andere Passagiere und wurden der U.S. Navy-Mannschaft übergeben, die die Besatzung des Schiffes stellte. Am 15. Februar 1944 verließ die „Gripsholm“ mit 850 deutschen Rückkehrern, darunter Kinder, werdende Mütter, Bettlägerige, Kriegsgefangene, alte *Bund*-Mitglieder und weitere unerwünschte Personen, den Hafen von New York. Der nächste Austausch fand mit der „Drottningholm“ statt. Wenn alles nach Plan verlief, trafen die neutralen Schiffe in Lissabon oder Lourenco, Portugal, oder im schwedischen Göte-

<sup>38</sup> Mappe 5060 (Deutsch-Amerikanischer Austausch von Zivilpersonen, 1944–1945, Band 1), Dokumente DA-815, 4744,4830, in: PA AA.

<sup>39</sup> FBI-Report des Agenten James F. Gardner, San Antonio, Texas, District, 19. Februar 1944, Nr. 100–270, in: NA, RG 319 (Army Intelligence), Decimal File, 1941–1948, 291.2 Germans, Box 384.

borg auf deutsche Schiffe, auf denen nach genauer Prüfung Hunderte von Passagieren den deutschen Ruinen entgegenfuhren.

Als der Krieg in Europa im Mai 1945 zu Ende war und viel Schiffsladeraum frei wurde, erklärte der neue Präsident Harry Truman, daß die Vereinigten Staaten keinen Platz mehr für unzuverlässige Einwohner hätten. Obwohl feindliche Ausländer nach Beendigung des Krieges nicht länger Feinde waren, verfügte Truman unter Berufung auf den *Enemy Alien Act* von 1789, daß alle Ausländer, die während des Krieges als gefährlich eingestuft worden waren, jetzt repatriert werden sollten – freiwillig oder unfreiwillig –, denn sie wurden nach wie vor als höchst unerwünscht betrachtet. Internierte, auf die diese Bestimmung zutraf, wurden davon am 24. Juli 1945 einzeln in Kenntnis gesetzt. Insgesamt schob das Justizministerium ungefähr 500 deutsche Internierte ab – darunter 318 Insassen aus Ft. Lincoln und 80 aus Crystal City.

Da eine zwangsweise Repatriierung einen Verstoß gegen geltendes Recht darstellen konnte, bemühte sich das Justizministerium darum, jeden Fall zu untersuchen. Alle Betroffenen, die neues Entlastungsmaterial vorlegen konnten, das gegen Abschiebung sprach, wurden vor besonderen Repatriierungsausschüssen gehört, die in die jeweiligen Lager geschickt wurden. Um späteren Beschwerden vorzubeugen, daß die Internierten aus einem Gruppendruck heraus gehandelt hätten, wurde ihnen ein vertrauliches Schlußgespräch auf Ellis Island angeboten<sup>40</sup>.

Jedoch erinnern sich heute manche Repatriierte daran, daß man sie durch Schikanen und Drohungen dazu veranlaßt habe, nach Deutschland zurückzukehren; gelegentlich läßt sich dies auch durch Akten belegen. Auf einer Liste, die in Camp Kenedy erstellt wurde, finden sich die Namen von 48 Deutschen, die sich gegen die Rückkehr ausgesprochen hatten; die Randnotizen belegen jedoch, daß sie alle an der folgenden Austauschaktion teilnahmen, also gegen ihren Willen<sup>41</sup>. Bei den Deutschen aus Lateinamerika scheint dies sehr oft vorgekommen zu sein.

Während die Repatriierungsaktion weiterlief und andere Internierte begnadigt oder entlassen wurden, begann der INS einige der Lager zu schließen und die restlichen Insassen in weiterbestehende Lager zu verlegen. Das Internierungslager in Kenedy, Texas, wurde im September 1944 zugemacht, das Internierungslager in Kookkia, Idaho, schloß im Mai 1945 seine Pforten. Das Internierungslager in Seagoville, Texas, erhielt im Juni 1945 wieder seine ursprüngliche Funktion als Strafanstalt, während sich die deutschen Internierten allmählich in Ft. Lincoln und Crystal City sammelten.

Nach der deutschen Kapitulation im Mai 1945 hatten die deutschen Internierten geglaubt, daß ihre Freilassung unmittelbar bevorstünde; die meisten blieben jedoch weiter in Gewahrsam. Im Juni 1945 waren noch 1800 deutsche *Internees* und 3500

<sup>40</sup> Department of Justice, War Division, Notice of Determination of Repatriation of Alien Enemy, Acknowledgment of Notice and Request for Alien Enemy Repatriation Hearing, in: NA, RG 85, entry 268, location 5/62/17/2, container LTA-C 1.

<sup>41</sup> „German Nationals Who Do Not Wish to be Repatriated“, in: NA, RG 59, Lot File 57 D 657, State Department Special War Problems.

japanische *Internees* und *Relocates* hinter Stacheldraht. Nach dem Sieg über Japan im September wurden allmählich die internierten Japaner entlassen, ihnen folgten diejenigen Deutschen, die man aus Süd- und Mittelamerika in die USA gebracht hatte<sup>42</sup>.

Einige Internierte zogen wegen der fortgesetzten Inhaftierung nach Kriegsende vor Gericht. Über die *Citizens' Protective League* (CPL) in New York sammelten sie Geld, um einen Rechtsanwalt bezahlen zu können, der die Verfassungsmäßigkeit der ganzen Deportierungsaktion prüfen sollte. Ihr Vertreter traf sich im September 1945 mit *Attorney General* Tom Clark und verlangte, daß alle verbliebenen Internierten zur Bewährung freigelassen würden; er hatte jedoch keinen Erfolg. Im Mai 1946 scheiterte ein entsprechender Verstoß im *U.S. Court of Appeals*. Die Deportierten blieben also weiter in Haft.

Noch 1947 wurden in Crystal City 600 Deutsche festgehalten – 380 davon wurden freigelassen, 220 nach Ellis Island geschickt, wo sie der Abschiebung entgegensahen. Inzwischen ging jedoch eine wachsende Zahl von Rechtsbeschwerden und persönlichen Appellen über die Schreibtische von Abgeordneten und Senatoren. Der Krieg war inzwischen seit zwei Jahren beendet, der Kalte Krieg zwischen Ost und West steuerte auf seinen ersten Höhepunkt zu. Tatsächlich wurden die Deportationen im Juni 1947 unverhofft aufgehoben. Der populistische Senator William „Wild Bill“ Langer, ein Republikaner aus North Dakota und Mitglied des *Senate Judiciary Subcommittee on Immigration*, den möglicherweise die beiden Internierungslager in seinem Heimatstaat (Bismarck und Ft. Lincoln) bekümmerten, sprach sich für die Entlassung der Internierten aus und arrangierte sogar eine Anhörung des außenpolitischen Ausschusses des Senats in Ellis Island, um die schlechte Unterbringung der dort festgehaltenen Personen zu verdeutlichen. Einen Monat später wurde das Gesetz 1749 verabschiedet, das *Attorney General* Tom Clark ermächtigte, ab sofort alle Anordnungen über Inhaftierung, Entfernung oder Deportierung der verbliebenen 207 Internierten aufzuheben. Damit war das ganze *Enemy Alien Program* abgeschlossen, und alle noch auf Ellis Island Internierten wurden entlassen.

Nach der Entlassung fühlten sich viele Ex-Internierte heimatlos. Sie lebten in den USA, konnten dem Land aber nie wieder vertrauen. Viele waren über ihre Behandlung verbittert, hatten Jugend oder Bildungschancen, Häuser und Geschäfte verloren. Sie waren entrüstet darüber, daß sie mit einem Gefängnisaufenthalt aktenkundig waren. Einigen Internierten und ihren Familien ist es seither nicht schlecht ergangen; andere trauerten verpaßten Gelegenheiten nach oder wurden bei Bewerbungen abgelehnt. Die vielen Hundert, die, ob freiwillig oder nicht, in den letzten Kriegstagen

<sup>42</sup> Vgl. Leserbrief von Arthur D. Jacobs, *Germans, Italians also were interned*, in: *Arizona Republic*, 19. 8. 1988, S. 16; ders., *Fifty Years of Silence*, in: *Society for German-American Studies Newsletter*, Juni 1991, S. 10; ders., *History Quiet on the Arrest and Internment of German-Americans in the United States During World War II*, September 1991, S. 18f., 23; Dianna Hatfield, *Internment of Germans and German-Americans During World War II. The Untold Story*, in: *Society for German-American Studies Newsletter*, Juni 1993, S. 12ff.

nach Deutschland zurückgekehrt waren, mußten zusammen mit der deutschen Bevölkerung alliierte Bombenangriffe über sich ergehen lassen und sahen sich den schlechten Lebensverhältnissen in der Kriegs- und Nachkriegszeit ausgesetzt. Manche von ihnen wurden von erstaunten alliierten Soldaten inhaftiert, die nicht wußten, was sie mit dieser Sorte von „Amerikanern“ anfangen sollten. Zwei oder drei Jahre nach Kriegsende ergriffen einige – besonders Jugendliche, die mit ihren Eltern in die Internierung gegangen waren – die erste Gelegenheit, nach Amerika zurückzukehren, das ja schließlich ihr Geburtsland war. Andere, in der Regel ältere Leute, die in Deutschland geboren worden waren, gingen in der deutschen Nachkriegsgesellschaft auf. Ihre oft faszinierende Geschichte ist noch nicht geschrieben.

Sie alle stimmen jedoch in einigen Punkten überein. Gemeinsam ist ihnen die Verärgerung über das FBI, das Justizministerium und Ennis' *Alien Enemy Control Unit*. Besonders das FBI zieht ihren Zorn auf sich, da es die Listen zusammenstellte, die Daten sammelte, Zeugen schikanierte, die Verhaftungen vornahm und Entscheidungen der Anhörungsausschüsse beeinflusste. Die „G-Men“ („Government-Men“) des FBI verschafften sich Zutritt zu Wohnungen, die sie auf den Kopf stellen wollten, ob mit oder ohne Durchsuchungsbefehl. Alle ehemaligen Internierten räumen ein, daß es in den USA deutsche Nationalisten und sogar eingefleischte Nationalsozialisten gab, die aber niemand ernstgenommen haben will. Die meisten Befragten glauben, daß sie unglückliche Opfer von Hoovers Fremdenfeindlichkeit und der Kriegshysterie der Öffentlichkeit gewesen seien. Ihre Namen seien einfach irgendwie auf den berüchtigten *Custodial Detention Index* des FBI geraten. Wie viele von ihnen wirklich eine Gefahr für die amerikanischen Kriegsanstrengungen darstellten, bleibt eine offene Frage.

Offensichtlich ist jedoch, daß bloße Sympathien für den Feind in den Vereinigten Staaten kein Verbrechen darstellen. Das Internierungsprogramm verstieß in doppelter Hinsicht gegen die Verfassung: durch die Verhaftung und Festsetzung von Personen zur Untersuchung ihrer Loyalität; und durch die unbegrenzte Inhaftierung von Personen, die für illoyal befunden wurden<sup>43</sup>. Die Regierung kam 1976 in einer Studie des *Select Committee of the U. S. Senate* zu folgendem Schluß: „Die innerstaatlichen Aufgaben des FBI gingen über die Untersuchung von Verbrechen hinaus und schlossen einen nicht genau definierten Auftrag zur Untersuchung ausländischer Einmischung in amerikanische Angelegenheiten ein [...], gründeten sich auf fragwürdige Gesetzesauslegungen und entbehrten jeder formalen Legitimation.“<sup>44</sup>

Ehemalige Internierte meinen auch, daß das *Enemy Alien Program* vor allem gegen Europäer gerichtet gewesen sei. 10608 verhafteten europäischen Ausländern (7041 Deutschen und 3567 Italienern, deren Namen und Photos in den Archiven gesammelt sind), standen nur 5422 Japaner gegenüber<sup>45</sup>. Tatsächlich waren jedoch er-

<sup>43</sup> Rostow, *Our Worst Wartime Mistake*, S. 198–201.

<sup>44</sup> *Final Report, Supplementary Detailed Staff Reports, Report Nr. 94-755, 94th Cong., 2nd Sess., 14. 4. 1976, S. 24 (wie Anm. 2).*

<sup>45</sup> Die absoluten Zahlen sagen jedoch nichts über den relativen Anteil der Internierten an der Gesamtzahl der jeweiligen ethnischen Gruppe aus. So stellten die 3503 verhafteten Italiener nicht ein-

heblich mehr Europäer interniert – ungefähr 25 600, wenn man Familienmitglieder und diejenigen hinzurechnet, die aus Lateinamerika kamen, sowie internierte Seeleute, Ungarn, Rumänen, Bulgaren und Tschechen. Nachdem Mitte 1943 die Italiener „begnadigt“ worden waren, bildeten die Deutschen die einzige Zielgruppe. Ehemalige internierte Deutsche weisen darauf hin, daß die Japaner bis Juni 1946 entlassen wurden, während Hunderte von Deutschen und anderen Europäern bis August 1948 festsaßen. Allerdings waren viele in Gerichtsverfahren verwickelt, in denen sie ihre Repatriierung anfechten, ihre amerikanische Staatsbürgerschaft behalten oder verlorene Häuser und Besitz wiedererlangen wollten. Deutsche Ex-Internierte heben ferner hervor, daß die vom *War Relocation Program* betroffenen Japaner die Option hatten, in einer Kampf Einheit, dem hochdekorierten *442nd Regimental Combat Team*, zu dienen, um ihre Loyalität zu beweisen. Für die internierten Deutschen habe keine solche Möglichkeit bestanden – allerdings war auch nur ein Bruchteil im wehrfähigen Alter<sup>46</sup>.

Schließlich stimmen die Internierten (und die Akten) darin überein, daß die Geschichtswissenschaft das *Alien Internment Program* übergangen hat. Nicht einmal in den früheren Lagern wird der deutschen Insassen gedacht. In Crystal City etwa befindet sich eine kleine Gedenktafel, die nur die „Einkerkerung von japanischen Ausländern und japanischen Amerikanern“ erwähnt. Auch in Ft. Lincoln werden die 500 Deutschen mit keinem Wort bedacht, die die Kriegsjahre hier verbrachten. Das 1985 veröffentlichte *Ellis Island Source Book* vermerkt nur, daß auf der Insel während des Krieges „verdächtige ausländische Immigranten“ festgehalten wurden<sup>47</sup>, und in der offiziellen Geschichtsschreibung zum 50jährigen Bestehen von Camp Seagoville, das wieder zur Bundesstrafanstalt wurde, wird das Internierungsprogramm nur gestreift.

Die offizielle Geschichte der Internierung, die von den *National Archives* (unter dem Titel „World War II: The Home Front“) erarbeitet wurde, verzeichnet nur die Internierung der japanischen Amerikaner. Die Ignorierung der deutschen Internierten wird auch im Ausbildungsprogramm des Archivs (Titel: „The Internment of Japanese Americans“) fortgesetzt. Das Museum für amerikanische Geschichte zeigt eine ausgezeichnete multimediale Dauerausstellung über die Internierung, die von der Smithsonian Institution entwickelt wurde und „A More Perfect Union: Japanese Americans and the U.S. Constitution“ heißt. Auch sie dokumentiert ausschließlich die Internierung der japanischen Amerikaner. Medienberichte zu den Jahrestagen

---

mal 1 % der 600 000 registrierten italienischen Staatsbürger in den USA dar. Von den 300 000 Deutschen wurden 7164 oder 2 %, von den 90 000 Japanern in den USA wurden dagegen 6026 Personen, also 7 % aller japanischen Staatsbürger in den Vereinigten Staaten, verhaftet. In den National Archives (RG 85, entry 271) finden sich vollständige Listen der Internierten (Box 2), ihrer Familienangehörigen (Box 3) sowie Photographien (Box 4).

<sup>46</sup> Allerdings hatten auch 200 deutsche Internierte gegen Ende des Krieges die Gelegenheit, in die amerikanischen Streitkräfte einzutreten; vgl. John M. Curran, *The Companies of the Damned*, in: *Army*, Februar 1982, S. 62.

<sup>47</sup> August C. Boliano, *The Ellis Island Source Book*, Washington 1985.

des Krieges enthalten keine Hinweise auf die Internierung Deutscher während des Zweiten Weltkriegs. Sogar so angesehene Nachrichtenquellen wie *Time Magazine* und die *New York Times* haben behauptet, daß während des Krieges keine Deutschen inhaftiert waren<sup>48</sup>. Ironischerweise war der Architekt, der das weltberühmte Denkmal für die Mannschaft der in Pearl Harbor versenkten „USS Arizona“ entwarf, ein deutscher Internierter namens Alfred Preis<sup>49</sup>.

1980 keimten neue Hoffnungen, als der Kongreß das *Public Law 96-317* verabschiedete, durch das die *Commission on Wartime Relocation and Internment of Civilians* (CWRIC) eingerichtet wurde. Bemerkenswerterweise hörte die Kommission aber nur die Aussagen japanischer Internierter. Deutsche oder andere Europäer, die interniert waren, wurden von der Kommission ignoriert. Ihr Abschlußbericht „Personal Justice Denied“, der 1982 veröffentlicht wurde, befand denn auch, daß allein Japaner die Opfer der Internierung im Krieg waren<sup>50</sup>.

Als der Kongreß im August 1988 durch das *Public Law 100-383* die Zahlung von 1,2 Milliarden Dollar an die noch lebenden japanisch-amerikanischen Internierten bewilligte und 1992 diesen Betrag um zusätzliche 320 Millionen Dollar aufstockte, reagierten die früheren deutschen Internierten verbittert. Einer von ihnen, Arthur Jacobs, brachte seinen Fall vor den *U. S. Court of Appeals des District of Columbia*. Der in den USA gebürtige Jacobs war, wie viele Hunderte anderer Kinder und Jugendlicher, zusammen mit seinen Eltern verhaftet und inhaftiert worden. Er argumentierte, daß man damit den fünften Verfassungszusatz verletzt habe, nach dem niemand „Leben, Freiheit oder Eigentum genommen werden [darf], außer im ordentlichen Gerichtsverfahren und nach Recht und Gesetz“. Außerdem hätten die internierten Deutschen den gleichen Anspruch auf Entschädigung wie die Japaner, die von dem Gesetz von 1988 profitierten. Denjenigen, die erklärten, daß die japanischen Amerikaner nach streng „rassischen“ Gründen erfaßt worden waren, während man die Deutschen individuell verhaftet hatte, hielt Jacobs vor Gericht entgegen, daß die Massenumsiedlung der Japaner erst im Februar 1942 mit der *Presidential Executive Order 9066* begann; davor waren schon Tausende einzelner Japaner vom FBI verhaftet worden. Allerdings entschädigte das Gesetz von 1988 alle Japaner, einschließlich der vor Februar verhafteten. Daher sollte den Deutschen die gleiche Wiedergutmachung zuteil werden. Der *U. S. Court of Appeals* entschied jedoch anders und wies Jacobs' Einspruch zurück. Dieser gab dennoch nicht auf und focht das Urteil vor dem *U. S. Supreme Court* an („Arthur D. Jacobs vs. William Barr et al.“)<sup>51</sup>. Nach vielen Monaten hoffnungsvollen Wartens entschied das hohe Gericht erneut gegen Ja-

<sup>48</sup> John Leo, An Apology to Japanese-Americans, in: *Time Magazine*, 2.5. 1988; America's Debt to Japanese-Americans, in: *New York Times*, 4.10. 1987, S. 4-22.

<sup>49</sup> Vgl. Michael Slackman, Remembering Pearl Harbor. The Story of the USS Arizona Memorial, Honolulu: Arizona Memorial Museum Association 1984, S. 74.

<sup>50</sup> Hearings before the Commission on Wartime Relocation and Internment of Civilians (CWRIC), Washington, D. C., 14. Juli 1981, in: NA, RG 220 (Records of the Commission on Wartime Relocation and Internment of Civilians); vgl. auch *Personal Justice Denied*, S. 293, 295-301.

<sup>51</sup> *Jacobs vs. Barr*, 959 F. 2d 313 (D. C. Cir. 1992) „cert. denied“ 113 S. Ct. 95, 121 L. Ed. 2d 56 (1992).

cobs und befand, daß seine verfassungsmäßigen Rechte unter den Kriegsbedingungen nicht verletzt worden waren. Zwar niedergeschlagen, aber nicht entmutigt, schwor Jacobs, weiter für die finanzielle Wiedergutmachung der internierten Deutschen zu kämpfen. Genauso wichtig ist ihm jedoch, wie er sagt, daß die Regierung das damalige Fehlverhalten zugibt und die lange überfällige Entschuldigung ausspricht<sup>52</sup>.

Abschließend ist anzumerken, daß die Geschichte der 7041 deutschen Internierten, die zusammen mit ihren Familien, internierten Seeleuten und Ausländern aus Lateinamerika eine Gesamtzahl von 25 655 ergeben, kaum bekannt ist. Inhaftierung der wirklich Gefährlichen unter ihnen – vielleicht 20 % – war in Kriegszeiten gewiß legitim, und angesichts des Präzedenzfalles im Ersten Weltkrieg und der in den USA wachsenden Hysterie, als sich in Europas besetzten Ländern „Fünfte Kolonnen“ unter der einheimischen Bevölkerung in den Dienst von Hitlers Armeen stellten, ist auch das *Enemy Alien Program* als Ganzes verständlich. Hervorzuheben ist auch, daß die Zahl der Internierten gering war im Verhältnis zur Zahl derer, die ihr Leben unbehelligt fortsetzen konnten. Daß die Internierung – so unfair und in vielen Fällen rechtswidrig sie auch war – nur wenige Deutsche traf, ist das Verdienst des amerikanischen Gerichtssystems, solcher Beamter wie Francis Biddle, Earl Harrison und Joseph O'Rourke, die sich, des Rückhalts der amerikanischen Öffentlichkeit sicher, bemühten, solche Fälle auf ein Minimum zu beschränken. Gänzlich unverständlich dagegen ist, daß die Internierung Tausender Deutscher im Zweiten Weltkrieg fast fünf Jahrzehnte danach noch immer nicht als historisches Faktum anerkannt wird.

<sup>52</sup> Clay Thompson, *At War with U.S.*, in: *The Phoenix Gazette*, 6. 10. 1992, S. 1, 10.